

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **21 (1939)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Genève Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Abnahme-Adressen: Druck G. G., Stadterstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433

Administration, Druck und Expedition: Buchvertrieb Winterthur, A.-G., Telefon 2 22 52. Postfach-Ronto VIII 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in ländlichen Bahnhöfen / Abonnements-Einsparungen auf Postfach-Ronto VIII 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einseitige Raumzeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Schriftgebühren 50 Rp. / Reine Verbindeblätter für Placierungsvorstellungen der Inserate / Inseratenschluss Montag Abend

Wir lesen heute:

**Ein Glückwunsch
Erleichterungen für kinderreiche Familien
Von Flüchtlingsfürsorge
Brief einer Pfarrfrau**

Wochenchronik

Inland.

Die Frühlingsferien sind in der Nähe und damit wieder die Tagungen der parlamentarischen Kommissionen. So werden in den nächsten Tagen die Vorarbeiten über die Förderung des Altersbaus, die Sportstättenkommission, den Bericht über die letzte Völkerzählung, während die nationalökonomischen Kommissionen die Vorarbeiten über Kulturwesen und Kulturverbände, die Differenzen in der Wirtschaftskartellfrage usw. erledigen. Die kommissionelle Kommission der Bundesversammlung über den Gewerbe-, Erwerbs- und Arbeitslosenstand. Der Bundesrat hat heute die Vorarbeiten über die neue Milchpreisbildung im Betrage von 12 Millionen, desgleichen eine Vorarbeit über Maßnahmen zur sofortigen Verrechnung der arbeitslosen Motorfahrzeugen. Bundesrat Ester hielt über den schweizerischen Schulunterricht eine Rede an die Schweizerischen Lehrerinnenvereine und an die Schweizerischen Lehrerinnenvereine. Die Vorarbeiten über die neue Milchpreisbildung im Betrage von 12 Millionen, desgleichen eine Vorarbeit über Maßnahmen zur sofortigen Verrechnung der arbeitslosen Motorfahrzeugen.

Im Kanton Zürich stehen (am 19. März) die Kantonsratswahlen vor der Tür. Für die Stadt Zürich sind für 82 Sitze 600 Kandidaten und für den ganzen Kanton 180 Sitze 1174 Kandidaten angetreten. Der Zürcher Kantonsrat hat nun das Wahlverfahren für die Stadt Zürich beraten. Betreffend den Wahlverfahren für die Stadt Zürich sind die Wahlverfahren von Winterthur bis 5 Uhr morgens geschlossen zu halten, doch ist es in das Verzeichnis der Gemeinden gestellt, den Schluss auf 11 Uhr vor, an Samstagen dagegen bis 1 Uhr frühmorgens. Der Wahlverfahren für die Stadt Zürich sind die Wahlverfahren von Winterthur bis 5 Uhr morgens geschlossen zu halten, doch ist es in das Verzeichnis der Gemeinden gestellt, den Schluss auf 11 Uhr vor, an Samstagen dagegen bis 1 Uhr frühmorgens.

Vor acht Tagen fand in Zürich der dritte schweizerische Jugendkongress statt. Anleitend war die Jugendorganisation der Kantone. Ziel war, den Kantonen Anhaltspunkte für ihre Einbürgerungsarbeit zu sein. Die schweizerischen Einbürgerungsarbeit zu sein. Die schweizerischen Einbürgerungsarbeit zu sein. Die schweizerischen Einbürgerungsarbeit zu sein.

Ziel müssen hat in den letzten Tagen die Auswertung dreier bekannter schweizerischer Journalisten als Material erregt. Die Betroffenen gelten gar nicht etwa als Feinde des sozialistischen Italien, im Gegenteil. Will vielleicht Italien nachmalige Journalisten aus dem Bereich der Kriegsvorbereitung entfernen? Die schweizerischen Einbürgerungsarbeit zu sein. Die schweizerischen Einbürgerungsarbeit zu sein.

Inland.

Das schon seit einiger Zeit erwartete ist nun eingetreten. Am Montag hat der französische Minister für die inneren Angelegenheiten, Francois Vollon, wie auch zur selben Zeit Chamberlain im englischen Unterhaus den gleichen Beschluss bekannt gab. Die Anerkennung geschieht seitens beider Staaten bedingungslos, allein Chamberlain hat dabei doch die Zustimmung Frankreichs mitteilen, keine Beziehungen für politische, sondern nur für kulturelle Beziehungen zu erweisen und keine ausländische Intervention zuzulassen, die „geometrisch wäre, Spaniens Würde und Souveränität herabzumindern“, also gerade die Beziehungen, an denen England und Frankreich so sehr gelegen war. Verabschiedet in Paris ist also schließlich das erfolgreiche gewesen. Freilich nahmen Sozialisten und Kommunisten in

beiden Ländern die Wendung der Dinge nicht so ohne weiteres hin. In Frankreich lag der Kammer eine von dieser Seite eingebrachte Interpellation vor, deren Beantwortung aber — bei Stellung der Verdrängungsfrage — mit 323 gegen 261 Stimmen verfallen wurde, während in englischen Unterhaus Chamberlain sehr heftige Vorwürfe einbringen musste. Ein von der Labourparty eingebrachtes Amendement wurde aber auch hier mit 344 gegen 137 Stimmen abgelehnt. Am Tage nach der französischen und englischen Anerkennung in London, der Präsident des republikanischen Spaniens, von seinem Amte zurückgetreten. Nach hat die Regierung die Konsequenzen aus diesem Rücktritt, den Abschluss eines Waffenstillstandes, nicht gezogen.

Und wie sind nun die nächsten Ausblicke? Wird eine weitere Entspannung die Folge sein oder gerichtet Italien „seinen spanischen Sieg“ auszunutzen? Es lässt sich nur hypothetisch abmessen. Beiruhigend wirken die fortgeführten italienischen Truppenabnahmen in Spanien, die auf eine menschliche Verständigung italienischer Arbeiter aus Frankreich, die ständig stärkere deutsche Politik gegen die angelsächsischen Staaten usw. Als Gegengewicht einzuwirken ist die neuerliche unangenehme Bestätigung der englisch-französischen Solidarität im englischen Unterhaus durch Lord Halifax, eine aufsehenerregende französisch-amerikanische Freundschaftsunterzeichnung in Paris anlässlich einer Weltkongressfeier im amerikanischen Klub, eine Rede des ehemaligen Präsidenten Hoover gegen die Diktaturen usw. Aus allen diesen Symptomen darf vielleicht doch geschlossen werden, daß es den entlassenen Kräften des Friedens gelingen könnte, dem Kriegswillen die Stange zu halten.

In dieser Hinsicht von besonderem Interesse sind auch die im Verlaufe der letzten Woche erfolgten heftigen antideutschen Studentendemonstrationen in Polen (aus Anlaß eines Dinners für polnische Studenten aus der technischen Hochschule in Danzig).

Der gerade zu dieser Zeit in Warschau zu einer Bedrohungs eingetretene italienische Außenminister Ciano mußte Rufe wie „Wieder mit Silber!“ mitanhören. Zweifellos werden die Vorfälle, wenn sie auch von der polnischen und deutschen Regierungswelt als „Sicherungsbeweise unserer Elemente“ hingenommen werden, nicht ohne Eindruck auf Ciano geblieben sein, der wahrscheinlich gerade zu dem Zweck nach Polen kam, um dessen Stellung in einem eventuellen italienisch-französischen Konflikt auszuforschen. Denn die Vorgänge werden nun doch ein helles Licht auf die eigentliche polnische Volkstimmung, die keineswegs so deutschfeindlich ist, wie die Behauptungen sie haben möchten, Ciano soll bezeugt worden sein, daß Polen an seinem Bündnis mit Frankreich unbedingt festhalte und sich bis zuletzt keine Hand vorbehalten wünsche. Auch das soll ihm nicht verschwiegen worden sein, daß Polen sich noch keineswegs mit dem deutsch-italienischen Schiedspruch von Wien in der ukrainischen Grenzfrage abgefunden hat. Wohl ist die deutsch-französische Verständigung noch von allen extremen Forderungen an Frankreich abfallen.

Leiten Mittwoch, also am 1. März, ist in Rom das Wahlkollegium für den neuen Papst zum sogenannten Conclave zusammengetreten. Sowohl für die katholische Kirche wie auch für die Politik hängt sehr viel davon ab, ob ein „religiöser“ oder „politischer“ Papst gewählt werden wird. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß gewisse Mächte bei der Kurie bereits versucht, in dieser Hinsicht einen Druck auszuüben.

Die Palastkonferenzen scheitern zu keinem Ende zu führen, und wahrscheinlich wird sich die britische Regierung genötigt sehen, nun ihre eigenen Pläne zu revidieren und sich durchzusetzen, die als solche natürlich keine der beiden Seiten befriedigen werden. Leider sind die Verhandlungen in letzter Stunde durch neue schwere Terrorakte in Palästina überhastet worden.

Wel? Bisher, große Wäpfe usw. werden mit Hilfe leistungsfähiger Apparate sehr erleichtert. Die Maschine ersetzt die menschliche Arbeitskraft. Alles Faktoren aus dem Naturgegebenen wird „rationell“ und „im Großen“ gemacht, d. h. vernunftgemäß und mit Maschinen. Zum größten Teil geschieht diese Mechanisierung auf Initiative der Männer. Wir sind ihnen dafür durchaus dankbar; wir möchten die vielen praktischen und angenehmen Dinge nicht mehr müssen und zu der primitiven Lebensweise zurückkehren. Die klare Folge alles Fortschritts aber ist, daß die Frau ein riesengroßes Tätigkeitsgebiet verloren hat. Was tut sie mit der gewonnenen Zeit?

Diese muß unbedingt in irgendeiner Weise ausgenutzt werden. O, man könnte es ja in der freien Zeit einfach schön haben und ausruhen! Aber was soll man ausruhen, wenn man nicht müde ist? Kann man das Maximum schön finden, oder nicht eher langweilig? Gehen und Mühen wirkt gar nicht so unangenehm, d. h. aus dem Leben. Mühen gehört sich für den Sonntag, in der Woche aber sollst du arbeiten, angestrengt dein Tagewerk leisten. Der Mensch ist nicht nur beruht auf Arbeit, sondern durch sie erfüllt. Ergötze dich auf die einen können, sonst vegetiert er und vegetieren ist schmerzhaft.

Schon ohne tiefere Kenntnis der Zusammenhänge spürt die Frau instinktiv die Zwecklosigkeit eines arbeitslosen Lebens. Es geht nicht nur um freigelebene Zeit, sondern um freigelebene Energie. Wie findet sie, um mit dem Chemiker zu reden, neue Sättigung? Wie begegnet sie diesem Problem?

Das bewusste Schauen.

Jedes Problem kann entweder aufgegriffen oder liegen gelassen werden. Das aktive Aufgreifen entspricht einer eher männlichen Haltung der Frau. Ganz bewußt geht die Vernunft auf die Suche. So gelangte die Frau zu allererst zu den Toren aufzugeben, nach oft sehr großen, später mit kleineren Anstrengungen. Praktisch ist ihr heute jeder Beruf zugänglich. Auch bei extremen Frauenrechtlerisch behauptet werden können, da die nötige Stoffkraft sich halten mußte, ist diese Situation allgemein anerkannt als durchaus berechtigt. Eine große Zahl von Frauen findet die nötige innere Befriedigung in ihrem Beruf und möchte ihn nicht mehr müssen. Er bedeutet eine große Bereicherung. Doch darf es nicht dabei bleiben, daß die Frau wird ein Mann. Das Weibliche in ihr käme auf die Dauer zu kurz. Die Entwicklung ist auch bereits weitergegangen. Die bürgerliche Frau nimmt an Zahl ab, jüngere Frauen bejähren sich auf zum mindesten unvollständiger Jünger; jene Extremistinnen waren die Neopaganinnen eines Lebensgradstadiums. Denn die echt weibliche Natur will nicht nur in rein vernunftmäßiger, geistiger Art leben, sonst fehlt ihr etwas Spezifisches. Weil diese männlichen Frauen vor lauter Eifer für ihre so notwendige Vortragsaufgabe ihre weiblichen Anläufe verbergen oder zurückdrängen mußten, wurden sie so schematisch, hölzern, schablonenhaft, unnatürlich und den Männern durchaus unympathisch. Was ist typisch weiblich? Weiblich ist, junges Leben in die Welt gehen, gebären, hegen und pflegen. Die berufstätige Frau läuft Gefahr, ihre Bestimmung zu verlieren oder sie allzu sehr zu rationalisieren.

Mache in dir nicht zu viel Raum um dich. Defert.

Warum hat die Frau von heute Probleme und wohin führen sie?

Gertrud Sturzenegger-Mog.

Die heutige Frau unterscheidet sich von den vorigen ganz allgemein dadurch, wie sie sich zu ihren persönlichen Lebensfragen stellt. Frühere Frauen, sagen wir unsere Mütter oder Großmütter, „hatten keine Probleme“ und wandern sich über unsere merkwürdige Tendenz, „überall etwas dahinter zu suchen“, sowie über die Sucht, Vorträge und kurze Kurse über Fragen der Erziehung, der Ehe, der Pflege, kurz aller menschlichen Beziehungen zu besuchen, fern über die Häufigkeit des Verlangens jüngerer Frauen. So kann man folgende und ähnliche Aeußerungen hören: „Als wir jung waren, haben wir das Leben ganz natürlich genommen, und dann ist auch alles ganz recht herausgekommen.“ Einigkeit macht das wohl eine leise Liebertreibung sein, andererseits aber ist uns die Fähigkeit, „alles ganz natürlich“ zu nehmen, weitgehend abhanden gekommen. Warum?

Vergleichen wir mit naturhaften Zuständen. Die primitive Frau hat ihre selbstverständliche Lebensaufgabe. Ihre Tätigkeit besteht aus vielen uns fremd gewordenen Dingen: Sie schlepft Wasser, sie pflanz und erntet, sie kocht, was sie eingekauft oder was an Jagdbeute oder Passieren in die Küche kommt. Das kennen unsere Bäuerinnen wohl noch, manche mehr aber spärlich und nur noch sehr, nicht manche lebt noch, ohne elektrische Beleuchtung und andere kulturelle Erzeugnisse.

zu kennen. Eine primitive Frau, die alle diese Dinge tun mußte, hatte ihre Zeit so ausgefüllt, daß sie wahrhaftig nicht dazu kam, ihren Gedanken freien Lauf zu lassen. Sie mußte ein regelrechtes Arbeitstierchen sein. Ein Tierchen war sie auch, wenn Kinder kamen. Nachgewiesenermaßen hatte sie meist leichte Geburten und konnte sich sogar zumuten, kaum eine Ruhepause einzuschalten wegen eines Neugeborenen. Waren diese Frauen glücklich?

Danach wurden sie kaum groß gefragt. Nicht man aber heute irgendwo solch anmaßend einfache Frauen, z. B. in nabejher unberührten Bergdörfern, machen sie den Eindruck zügeliger, innerlich ausgeglichener Menschen; wie sollten sie auch nicht? Sie leisten das Ihre an ihrem Platz. Glücklich kann vielleicht nur der sein, der weiß, was unglücklich sein heißt. — Wo liegt der Unterschied zu uns modernen Stadtfrauen?

Dort ist Natur, hier ist Kultur. Die Zeit, die vor männliche Entfaltung hat die Zeit gebracht. Diese wirkt sich so aus, daß Stück um Stück der früheren Frauenarbeit in Wegfall gerät. Gleichzeitiger kann manche Frau aufgeweckt haben, als die Wasserleitung ins Dorf kam, als das Spinnen, das Weben für jedes fleißige Gebirgsweibchen aufhörte. Die technische Entwicklung verdrängte sie und bringt ja ständig noch die einmal richtig Kubismus getriebene, geradezu schiffliche Mode. Und das dieß damals, während dem Weltkrieg und vorher, nichts anderes als sich malend durchdachten. Mit dem Maler Juan Gris berechnete, bildete sie — nachdem sie ein Zeichnungslehre an einer spanischen Schule gewonnen hatte — ein wenig Kubismus, im eigentlichen Sinn das Wort, das heißt Kubismus, der keine Konzeptionen macht. Es war eine fast ikonoklastische, bilderfeindliche Malerei. Die Welt erschien ihr nur noch als Objekt, das auf der Leinwand in Flächen zerlegt wurde. Es war fast nichts mehr da als die bare, nackte Tatsache der Malerei mit einem Mindestmaß von Kubismus, um die Aufmerksamkeit der Realität. Derzeitige Epoche des Kubismus, vergleichbar den Eroberungen eines Cortez und Pizarro, Eroberungen der Welt, welche die Schiffe verbrannten und der Kunst einen neuen Kontinent erschloßen. Ja, der Kubismus war

Maria Blanchard

Zur Ausstellung in der Berner Kunstgalerie.

Sie lebte in Paris ein Gartenhäuschen, neben der Mutter des Verstorbenen. Tag und Nacht, selbst in den Stunden, wenn das Schicksal sie, wie sie sich nach wie es war, alle Male nach ein Stunden bogen. Der Hausbesitzer gab seine Bewilligung und bewilligte ihr noch einen lebensfähigen Mietvertrag, nach dessen Ablauf das Neugeborene ein einziges sein Eigentum werden sollte. Der alte Zeichner, der die Rechtshilfe seiner Mutter nach noch Brauchtaun durchführte, obwohl ihm ein halbes Einkommen in der Stadt und ein Schloß auf dem Land gehörte, mußte nur so gut, daß Maria nicht mehr lange leben würde. Nicht daß es all gewesen wäre, nein, sie war nur bündig. Der Winkel drückte ihr Herz zusammen. Sie hatte ein viel zu großes Herz für ihre kleine, verkrüppelte Brust. Als sie noch ein Weibchen war, hatte sie die Amme fallen lassen. Die Mutter war jedes andere Weibchen, das ihren Leben eine andere Bestimmung — gewissermaßen mehr Verbindung mit dem Himmel. Überzeugt sich Maria nicht Blanchard, sondern Gutierrez. Blanchard war der Name ihrer Mutter. Geboren wurde Maria in Santander, in Spanien, im Jahr 1851.

Verdammung (wie auf Konfirmanden). Dagegen ein mäßiger Schrank mit vielen kleinen Dingen, worauf sie die kleinen Leinwände trocken ließ und eine Staffelei ganz sonderbarer Art, auf Stämmen von einem Kinderwagen montiert, mit einem Motor. Ja, die Staffelei war elektrisch. Maria brauchte nur auf einen Kontakt zu treten und die Staffelei lud sich schnell und jurend davon und Maria konnte das Bild, das sie gerade malt, aus der großen Staffelei, die ihre Anwesenheit art war. Da aber der Motor nur in einer Richtung funktionierte, holte sie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die elektrische Staffelei und das Bild, das sie gerade malt, nicht wie die Staffelei wieder an einer Schmir zurück. Der Kontakt war übrigens lebensgefährlich. Er zog fingerlange Funken, wenn er eingeschaltet wurde. Maria, die zu seiner Verbindung die Filzstoffkappe trug, krönte sich damit, daß sie die

Wohl weiß ich es, wie Ihnen uns nicht überfluten lassen. Aber wäre es unserm Bundesrat nicht möglich, die scheinbar eingeschleppte internationale Flüchtlingshilfe energisch zu wehren? Für kurze Zeit könnten wir viele Flüchtlinge aufnehmen. Auf einen Anruf hin würden sich genügend Private dazu bereit erklären. Natürlich müßten diese Güter bald weiter gehen. Aber Aufgabe der Schweiz wäre es, die anderen Länder aufzufordern: Seht die Not und helft, helft rasch! So, wenn wir nur an uns denken, an unsere eigene Sicherheit, an unser eigenes Wohlergehen, erfüllen wir unsere Aufgabe als Schweizer nicht. Später werden wir von unseren Kindern und Kindeskindern hören müssen, daß in großer Not die Schweiz versagt und ihre Aufgabe als Weltland, als Heimat für Heimatlose vergessen habe."

In Memoriam

In Luzern, wo er seit circa 20 Jahren wohnte, starb im hohen Alter von 85 Jahren Leopold Kattiger, früher bekannt als Lieberherr wertvoller Literatur aus französischem und englischem Sprachkreis. Unserem Blatte war der Verstorbenen ein geschätzter Mitarbeiter, der speziell die Friedensbewegung von ihren Anfängen her genau kannte und ihr lebenslanglich verbunden blieb. Er gehörte noch zum Bekanntheitskreis von Bertha von Suttner und war ihr und vielen ihrer Mitarbeiter in aller Welt persönlich verbunden.

Unsere Hausdienstfrage

Eine Leserin schreibt uns: "Weshalb, so frage ich mich oft, spricht man bei der ganzen Diskussion fast nie von der Höhe der Bezahlung und ihren Details? Hier ist in G. die falsche Einstellung zu korrigieren und die Ursache mancher Unbelohnungen zu beseitigen."

Hausdienststellen mit einem Monatslohn von 50-60 Franken gibt es gewiß eine Menge, — aber Abzüge von 70, 80 Fr. und mehr werden verhältnismäßig selten bezahlt. Für intelligente Mädchen verringert diese Tatsache wesentlich den Anreiz, den Hausdienstberuf zu ergreifen und es darin zu Geschäftlichkeit und Vielfältigkeit zu bringen.

Man wird einwenden, daß die allermeisten Frauen, wenn überhaupt, für eine Hilfskraft höchstens 50-60 Fr. monatlich ausgeben können. Ist nun aber wirklich eine Hausangestellte „zu 60 Fr. billiger“ als eine „zu 70 Fr.“? Die Kosten für Wohnung, Zimmer und Wäsche sind genau die gleichen. Neben dem unentgeltlichen Mädchen muß vielfach die Putzerin, Wäscherin, Kleiderin, der Geiziger, Gärtner, etc. beigezogen werden; 2-3 solcher Tagelöhner pro Monat ergeben schon den Aufschlag von 20 Fr. Mit einer erfahrenen, geschickten Hausangestellten fällt nicht nur ein Teil solcher Nebenausgaben dahin, sondern außerdem hilft sich ein guter Hausgehilfe unendlich viel Schaden an Hausrat und Kerbenarbeit ersparen. Sie habe stets gefunden, daß „billige“ Hausangestellte viel teurer zu haben kommen als gut bezahlte.

Die falsche Sparartikeln der meisten Hausfrauen auf diesem Gebiet bedingt, die unvollständige Wiederverwertung der Mittelmächtigkeit der meisten vorhandenen Hausangestellten. Etwas primitive Kocherei und viel gekauftere Nahrung, das ist so ziemlich alles, was vielfach, auch in guten Häusern, von den Mädchen verlangt wird. An Erweiterung der Kenntnisse und menschenwürdige Wohnaufbesserung ist in solchen Stellen kaum zu denken. Erwartet man dann in andern Familien von den Mädchen, daß sie Neues hinzufügen und die Zeit zweckmäßig einzuteilen sollen, so sind sie oft schon abgestumpft und empfinden diese Ansprüche als unannehmlich. Wie viel läßt sich z. B. in einem Hausballt ersparen, wenn alles rechtzeitig und gut geschieht wird, — und wie angenehm ist es für die Hausangestellte, nachmittags mit einer Handarbeit im Zimmer zu sitzen. Aber wie selten wird die Mädchen, die geschickt flüchten und näher

Kaufen Sie für Ihren Salat das altbewährte Vertrauensprodukt



Feinstes Citronensaft mit dem Saft der sonnendurchglänzten Citrone. 1 Liter Citrovin in 1 Glas Wasser wirkt sehr durstlösend.

berstehen, dem Publikum sind sie alle zusammen doch nicht prominent genug. Ganz so wie dem teilschmerzhaften Zuschauer kein Mensch, der einen Trauerspiel erschaffen hat, traurig genug ist, kein glücklicher Verehrer strahlen genug und kein junges Mädchen umfließen genug.

Aber die Prominenten sind nicht das Wichtigste in St. Moritz. Das wichtigste sind natürlich die einfachen Gäste, oder wie die Schweizer so schweizerisch-ehrlich sagen „die Fremden“. Denn solche Leute bleiben immer und überall fremd. Sie bringen ihre Gewohnheiten, ihre Manieren, ihre Drogen mit. Vor allen Dingen ihre Eitelkeit. Eitelkeit ist eine Krankheit, so häßlich, daß sie das ganze Gesicht eintrüben kann. Solch einem Bruchland nützt selbst die Engländerin keine nichts.

Die angelegentlichsten Menschen in St. Moritz sind die eckelhaften Sportleute. Für die ist Schnee nicht viel, Berge nicht hoch, Eis nicht glatt, nichts schwer, alles wunderbar einfach. Ihre barocke Training führt ihnen kümmerliche Verhältnisse und beständige Balance. Natürlich sind auch sie nicht ganz glücklich. Denn ihre Herrlichkeit ist sehr kurz, dauert oft nur ein Jahr, und ihnen flücht die Nachwelt wirklich seine Kränze. Aber sie haben den Tag, sie sind die Beherrscher der Stunde, und so leben sie herrlich aus, als hätten sie mit Recht: „Ja, wolle in die Landstadt. Wir gehen!“

Die interessantesten Leute in St. Moritz sind jedoch die Schweizer Wirte. Sie, die glücklichen Verwalter dieser Zaubersüßholzwälder, fürchten augenblicklich den Reich der Götter. Infolgedessen treten sie so wenig als möglich in die Erscheinung. Ein gutes Schweizer Gasthaus von Einzelzimmerchen besteht diese letzten herrlich, räumen unmaßstäblich reich auf, verwirren wie der Wind und sagen „gern“ dazu. Der Saft wird behandelt wie ein gutes, gefärbtes

Winnen. Viele Hausfrauen bestehen entweder selbst nicht viel davon oder sie denken nicht daran, die Mädchen dazu anzuleiten. Es kann nicht genug betont werden, daß es gerade für die Hausarbeit recht viel Intelligenz braucht, bei der Hausfrau und bei der Angestellten. Nur ein mit Intelligenz und liebevollem Verweiser betriebener Haushalt ist eine angenehme und rationelle Angelegenheit. Die Lösung sollte heißen: möglichst vielfältig ausgebildete Hausangestellte, — aber auch entsprechende Bezahlung.

Streifzug ins Ausland

In Moskau starb am 27. Februar

N. K. Krupstaja
Die Gattin Lenins, an ihrem 70. Geburtstag. Madjedda Konstantinowa Krupstaja war in jungen Jahren Sekretärin, wandte sich früh schon der revolutionären Arbeit zu und lernte als 25jährige Lenin, — Ufanow — kennen, mit dem sie sich verheiratete. Eine jahrelange Lebensgefährtschaft verband die beiden Kämpfer für gleiche Ziele. Verbannt nach Sibirien zuerst, dann von 1920-1927 Exil im Ausland, zuletzt in der Schweiz, war ihr Los, bis sie 1927 in dem nun schon historisch gewordenen „plombierten Zuge“ durch Deutschland zurück nach Russland fuhr, dort die bolschewistische Revolution auszuföhren.

Frau Krupstaja leitete nach dem Siege des Bolschewismus in der Hauptsache das Schul- und Erziehungswesen und blieb eine unermüdete Arbeiterin auch in den Jahren, da der Ruhm Lenins am höchsten stand. Mit Luften wenig um ihr Wirken und Wesen seit dem Tode Lenins, dem sie selbst an der Beerdigungsgesellschaft die Gedächtnisrede gehalten haben soll. Sicher ist, daß die alternde Frau in immer schärferem Gegensatz zu Stalin und seinen Methoden kam. — Spätere Publikationen werden uns wohl Gelegenheit geben, den unangenehmen Weg der Verstorbenen und ihrer Anteil am neuen Weg Russlands besser übersehen zu können.

Städtliche Frauenarbeit in Norwegen.
Die norwegische Vischofsbergsam in Lung hatte 1936 einen Ausschuss eingeleitet zur Beratung darüber, welchen besonderen Dienst die Frau innerhalb der Kirche leisten könnte. Die Arbeiter dieses Ausschusses sind jetzt beendet. Die Frau soll danach mit teilnehmen an der Seelsorge, besonders an Mittern und Kindern, sie soll Hausbesuche machen, soll sich auch um die Liebesarbeit der Gemeinde kümmern, soll nach Anleitung des Geistlichen bei der Vorbereitung von weiblichen Konfirmanden mitwirken. Zu den Anhalten, besonders in solchen mit weiblichen Anhalten, ergebe sich mancherlei Möglichkeit der Frauenhilfe. Auch der Gläubigerdienst kann hauptsächlich oder nebenamtlich von einer Frau ausgeübt werden. Die Ausbildung soll in einer Diakonissen- oder Gemeindegemeinschaft erfolgen. Die vorgesehene Arbeit der Frau wird unter Leitung und unter Aufsicht des Gemeindepfarrers stehen. Die Frage des geistlichen Amtes der Frau hat der Ausschuss unberührt gelassen.

Bessere Arbeitsbedingungen
werden jetzt wohl zufolge der Bemühungen des Internationalen Arbeitsamtes für die Fabrikarbeiterinnen in Indien energisch angestrebt, wenigstens soweit es sich um den Sonderberuf für Mütter handelt.

Es wurde ein Gesetz geschaffen, laut dessen in den vereinigten Provinzen nun Vorschrift ist, daß jede Fabrik, die 50 oder mehr Frauen beschäftigt oder deren Arbeiterzahl aus mindestens 25 Prozent Frauen besteht und im Minimum 10 Frauen beträgt, eine Krippe beschaffen muß. Diese Krippe muß von einer dazu bestimmt Angestellten geleitet werden, ferner muß jedes Betriebsunternehmen ein Kinderbetriebe zu gewinnen eine qualifizierte Pflegerin anstellen, die sich um das Wohl der Arbeiterinnen zu kümmern hat. Frauen, die ein Kind stillen, haben das Recht, während einem Jahr nach der Niederkunft zweimal täglich eine halbe Stunde Pause einzufordern, resp. eine Viertelstunde in Betrieben, die eine Krippe besitzen.

In der Provinz Bombay müssen in Betrieben mit mehr als 100 Arbeiterinnen ebenfalls Kinderbetriebe eingerichtet werden, deren hygienische Einrichtungen genau vorgeschrieben sind.

Sind. Alles kann er um sein Geld haben. Nur eines kann er um sein Geld nicht haben: Einbildung in das Wesen des Wertes, weshalb der Schweizer allen Wälfen ein Rästel ist. Was tut er, wenn er nicht gerade um des Geldes Wohlsein begehrt ist? Das ist ganz einfach: er ist damit beschäftigt, sein Wohl unter den Schefel zu stellen. Und es gelingt ihm zu seiner Freude. Denn er ist besorgt, man könnte denken, er habe etwa mehr Geist, mehr Humor, mehr Schönheitssinn als seine Gäste. Das wäre unzulässig. Aber auch mehr Talent als seine übrigen Eidgenossen darf er zeigen. Denn das ist gegen die Demokratie. So fährt der Fremde nach Hause und erzählt von den herrlichen, nichtigen Leistungen. Er hat nämlich nie gehört, wie ein Schweizer zu einem Kind oder zu einem Hund spricht und hat nie den Liebesbrief eines Schweizer in der Hand gehalten.

Aber die Sonne kimmert sich weder um Brombeeren, noch um Jährlinge, noch um Wirtse. Sie scheint und leuchtet, und wenn man keine Wärme und froh, sogar schön werden; kann alle politischen Maßregeln seiner Heimat verzeihen, die schlechte Handelsbilanz verdrängen, die eigene Unzulänglichkeit überwinden. Er kann verdammen, daß er nicht Klavier spielen gelernt hat, daß ihm in seiner Jugend keine Begegnung geboten war, Erster Platz zu gewinnen, aber er nicht zur gleichen Zeit in Miami sein kann, daß in der Welt in diesem Augenblick hunderteausend gute Bemerkungen gemacht werden, die er nicht hört, und daß er ganz bestimmt einmal sterben wird.

Wer das alles kann er nur, wenn er sich über die Sonne nicht freut. Wie alle Schwärmer nimmt die Gleichgültigkeit über. Man wird dann höchstens müde von ihr oder bekommt einen Sonnenbrand.

Auch hier wird verlangt, daß qualifizierte Kinderpflegerinnen angestellt werden. 150 Fabriken, hauptsächlich Spinnereien und Webereien, auch einige Zündholzfabriken werden aufgeklärt, die alle sofort diese Neuerungen einzuföhren haben.

Helft den Berggemeinden!

(Eingel.) Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft hat bei einiger Zeit zusammen mit dem Schweizerischen Fonds für Hilfe bei nichtvererbaren Elementarhänden die

„Hilfe für Berggemeinden“

gegründet. Ihr Zweck ist, in Berggemeinden lebenswichtige Arbeiten durchzuführen, an denen sich die Einwohner selbst beteiligen und durch die dauernde Werte geschaffen werden, z. B. Erstellung von Waldb- und Gärtenwegen, Verbauungen gegen Lawinen, Entwässerungen, Wasserverbesserungen usw. Das neue Werk verlangt von den für den es geschaffen worden ist, tätige Mitarbeiter, die sich verpflichten, die bewilligte schon an Projekte im Vorkontingental, in Jemtland, Uri, Nidwalden, Wallis, und Valais, im Tessin, für eine Zeitdauer von durchschnittlich fünf Jahren 50,000 Franken. Man bittet also, denen das Wohl unserer Bergbevölkerung am Herzen liegt, eindrucklich, die Aktion zu unterstützen.

Spenden erheben an Konto „Hilfe für Berggemeinden“ bei der Schweizer Nationalbank, Bern, Postkontonro 110 5.

Von Kursen und Lagungen

Einführkurs für Rotkreuz-Hilfspflege in Zürich

(für Schweizerbürgerinnen) unter Leitung von Prof. Dr. F. Clairmont in der Chirurgischen Klinik des Zürcher Kantospitals (Haupteingang), vom 14. März bis 1. April, 14.30 Uhr. (Theorie und Demonstrationen, anschließende praktische Übungen in Gruppen in Krankenfilialen). Teilnahme unentgeltlich. Altersgrenze: 20-50. Altersjahr.

Anmeldung an das Sekretariat der Zürcher Frauenzentrale, am Schanzengraben 29, Zürich, bis 10. März.

Zhugauerfrauen u. die Hausdienstfrage

Wittnuch, 8. März, 1939, 2.15 Uhr im Mathyspalast Weinfelden.

Wir Zhugauerfrauen u. die Hausdienstfrage! Aus dem Programm: Kurze Voten über: Der Arbeitsmarkt im Hausdienst und unsere gegenwärtigen Aufgaben. Fr. A. Walder. Die Gewinnung und Vorbereitung der jungen Mädchen für den Hausdienst, durch Unterweisung von Elternhaus, Schule und Allgemeinheit, Fr. G. Graf. Die Hausfrau als Lehrmeisterin, Frau Amberg. Das gute Dienverhältnis, Eine Hausfrau.

Haushaltungspensionat

„Wartburg“ **Mammenbach** (am Untersee)
Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern Bildung und Erstarkung des Charakters Sprachschule für Weische Kursbeginn 1. Mai und November Verlangen Sie Prospekte

Wienerli
offen und in Dosen
Qualitätsvergleichsüberzeugen.
Frankfurterli
eine Ruff-Spezialität
OTTO RUFF / ZÜRICH
WURST- UND CONSERVEN-FABRIK

SATTLEREI
Rud. Krebs empfiehlt alle
ZÜRICH 1
Sattlerwaren etc.
Reiseartikel und Lederwaren, Filze und Hundartikel
Untere Mühlesteig 6

Confiserie
E. SCHURTER'S ERBEN
beim Central und im Haus zum Riden

Was ist ein Normal-Arbeitsvertrag? Frau Joh-Brüchli. Die folgenden Verhältnisse auf dem Lande, Frau Mülin-Meili. Umständlich freie Muttersprache. Nachher Kaffee im Volkshaus.

Verfammlungs-Anzeiger

Basel: Frauencentrale bei der Basel. Mittwoch, 8. März, 14.30 Uhr, Josannikirch, St. Johannvorstadt 38. 3. Abendsveranstaltung. Nach den üblichen Vorträgen: Bericht von Herrn Dr. Imfeld, ehemaligem Chef der Eidgenössischen Preisfondstabelle, über „Das Preisproblem in der Wirtschaftspolitik“.

Basel: Akademikerinnen-Vereinigung: Verammlung, Mittwoch, den 8. März, 20.15 Uhr, im Café Friedlich, Fallnerstraße 9, 2. Stock. Vortrag von Frau Julia Guggenb. Die Orientpolitik Papst Gregors des VII. (Es handelt sich um eine wissenschaftliche Fortschrittsarbeit der Referentin.) Gäste sind willkommen.

Bern: Schweiz. Bund abstinenter Frauen, Ortsgruppe Bern, 7. März, 20 Uhr, im „Dachhaus“, Reubausgasse 31, Jahresversammlung. Nach den üblichen Vorträgen: Bericht von Frau Dr. Dehler-Sattmann über Beobachtungen in einem abgelegenen Walliser Tal.

Zürich: Demokratische Frauengruppe. Samstag, 4. März, 15 Uhr, im Clubhaus (Vogelstrasse 3). Vortrag von Kantonsrat E. Bill-Mattler. Der nationale zürcherische Staatshaushalt im Dienste des Volkes. (Frauen und Männer sind als Gäste willkommen.)

Zürich: Schweiz. Verband der Akademikerinnen, Sektion Zürich. Monatsversammlung, Mittwoch, 8. März, 20 Uhr, Mämistrasse 26. Vortrag von Frau Dr. med. E. Koch-Sauer: Die Mutterschaft und der Stammbaum der Mutter von Zenna u. a.

Zürich: Speckklub, Mämistrasse 26, 6. März, 17 Uhr: Photographische Sektion: Farbige Diapositive werden gezeigt von Frau Kästiger-Welli und Fr. Anna Sulzer. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Kolob: 8. März, 16.30 Uhr, Frauenklub: „Jugend untereinander“. (Sämtl. Wäber, Sekretärin, „Pro Juventute“, Bern).

Redaktion.
Mllemeiner Zeit: Emmi Bloch, Zürich 5, Emmatstraße 25, Telefon 32.203.

Korrespondent: Anna Berggänger, Zürich, Bernstrasse 142, Telefon 22.608.
Wochenkorrespondent: Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19.
Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt, Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

Neue gediegene **Konfirmantenkleider** bei **MÜLLER & Sommerau** THEATERSTR. 8 u. BELLEVUE ZÜRICH

Reka
500 g 75 Rp., 500 g 55 Rp., 500 g 40 Rp.
Unsere Qualitätsprodukte
SEIFENFABRIK STRÄULI WADENSWIL

BELL'S Schweinefett
erste Marke der Schweiz
Erhältlich in allen Filialen zu billigsten Tagespreisen

prächtiger und gesunder **Haushaltungsschule** der Jugend gelegene, gut eingerichtete, teilett jungen Mädchen zu selbständiger Führung des Hauswesens an, Unterricht und Umgangssprache französisch, Sprachen, Sport, Musik, Prospekte und Auskunft durch die Leiterin Mme. Anderföhren **Ecole nouvelle ménagère, Jongny sur Vevey**
Das Schweizerische Wirtschaftsarchiv in Basel ersucht um mögl. unentgeltl. Überlassung der **Jahrgänge 1-15 (bis 1933)** und der Nummern 1 und 52 des Jahrgangs 1934 des „Schweizer Frauenblattes“ zur Vervollständigung seines Bestandes. Gefl. Angebote sind erbet. an Fr. R. Goettlichheim Präs. der Frauenzentrale, Pelikanweg 9, Baso

Täglich 2 mal

BANAGO

berähligt und macht lebendiger!

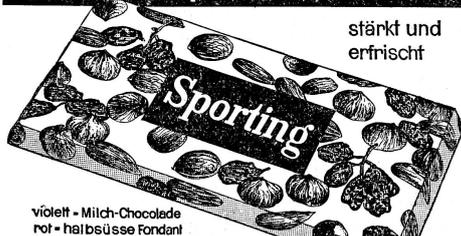
grosses Paket Fr. 1.70
1/2 " " " 90

nährt, stärkt, stopft nicht!

NAGO, Chocolat OLTEN

Grippezzeit!
Sofort gurgeln mit **Sansilla** dem Gurgelwasser für unseren Klima schützt vor Ansteckung.
Originalflaschen & Fr. 2.25 u. 3.50. Erhältlich in Apotheken

extra für Sport und Pic-nic



stärkt und erfrischt

vielleicht - Milch-Chocolade rot - halbsüsse Fondant

Lindt & Sprüngli 100 gr. 60 Cts.

Wolle für alle Handarbeiten

In unserer Strickstube am Rennweg 57 erhalten Sie gratis Anleitung und Rat in allen Handarbeitsfragen.

Pfister-Wirz A.G.

Rennweg 57
Zweierstraße 33
Schaffhauserplatz
Zürich

SAMEHANDLUNG
J. P. Krichtel

b. Zeughaus, Ankerstraße 122
Zürich 4

empfiehlt sich in Vögel, Vogelkäfige und Vogelfutter, Katzenfutter und Hundekuchen etc.

Mass-Corsets
Reparaturen u. Änderungen werden prompt ausgeführt!

FRAU L. ALBRECHT
Universitätsstr. 117
ZÜRICH 6 Tel. 61.205

Bermählungsarten
Liefert in feiner Ausföhrung Buchdruckerei Winterthur

Coiffeur
Lüthi Zürich 4

Badenerstraße 89, vis-à-vis Bezirksgebäude
Bekannt für feinen Service Telephone 51141

Dauerwellen Fr. 10.-
Für dieses Inserat vergütete ich 100%

Gehören Sie auch zu denen, die die Handarbeit schätzen?

Dann denken Sie bei Ihren Anschaffungen an unsere handgewebten Artikel wie: Teppiche aus leicht- und waschechten Riemli, Tisch- und Bettwäsche (Leintücher mit schönen Borden), Diwandecken, Möbel-, Kissen-, Schurz- und Trachtenstoffe, Gartenschützen, Papeteriesachen. Aus Ihren abgetragenen Kleidern weben wir Ihnen schöne und solide Milieux (bis 200 cm breit), Läufer, Vorlagen, Diwandecken u. Kissen. Die Resten und Kleidungsstücke können ungeschnitten geschickt werden, das Verschneiden gibt hiesigen Frauen etwas Verdienst.

Hausweberli Saanen (Berneroberrand)
Gemeinnütziges Unternehmen. Bitte verlangen Sie Prospekte!

LE BON SECOURS — GENEVE
ECOLE ET ASSOCIATION D'INFIRMIERES
fondée en 1905 par la Doctresse Champendal

18 MOIS D'ETUDES
Cours théorique — stage pratiques
CERTIFICAT
Après un complément d'1 an 1/2 de stages hospitaliers • **DIPLOME PROFESSIONNEL** • Reconnu par la Croix Rouge

POUPONNIERE DU BON SECOURS
Cours de puériculture: 7 mois
Stage spécialement destiné aux jeunes filles désireuses de se préparer à leur tâche future de mère de famille.

Elèves temporaires admises (Missionnaires, travailleurs sociaux etc.)
Programme et renseignements: Direction, 15 avenue Dumas

Frauenbildungsschule

Neumünsterallee 1 Zürich 2
der **Wilhelm Schultheß-Stiftung** im orthopädischen Institut, bietet jungen Mädchen Gelegenheit, sich theoretisch und praktisch auszubilden in Haushalt und Pflege, Erziehung, Försorge und Anstaltsarbeit, ermöglicht in zwei Jahren eine **Berufsausbildung** mit guten Aussichten für Anstellungen in Familie und Anstalt. Sie ist zugleich eine Grundlage für eine weitere Ausbildung in Krankenpflege und sozialer Försorge und auf dem Gebiete der **Orthopädie**. Stipendienmöglichkeiten. Eigene Stellenvermittlung.
Kursbeginn: Mai. Kursdauer: 2 Jahre. **Schlussprüfungen, Diplom.** OF 24409 Z
Mündliche Auskunft über Berufsafragen und -Aussichten erteilt ein Mitglied der Arbeitsgemeinschaft oder die Schulleiterin: **Claira Halauer-Schultheß**

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack u. Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen, süßen Nußgeschmack.



SPEISEOEL
Ambrosia

Verkaufsmagazine

- in:
- Zürich: Madretsch, Wädenswil, Horgen, Otterikon, Mellen, Altstetten, Bern, Biel
 - Madretsch, Olten, Solothurn, Thun, Burgdorf, Langenthal, Neuenburg, LaChaux-de-Fonds, Luzern

MIGROS

- Schaffhausen, Appenzel, Chur, Herisau, Aarau, Frauenfeld, Zug, Baden, Wil, Basel, Glarus, Liestal, St. Gallen, Laufen, Rorschach, Pruntrut, Altstätten, Delsberg, Ebnat-Kappel, Zofingen

Einst 1938 und Jetzt 1939

24. Februar 1938
Verwaltungskommission Schweiz. Konsumvereine (im „Volksrecht“):
„Anforderung zu Hamsterkäufen.
Eine Migros-Aktion zugunsten der Besitztenden.
Der Anruf der Migros A.-G. ist unseres Erachtens dazu angetan, in weiten Kreisen eine Beunruhigung hinsichtlich der Bedarfsdeckung hervorzurufen und wieder die schlimme Situation wie zu Beginn des Krieges 1914 zu bewirken, die durch die unvermögenden, das Volksganze schädigenden Hamsterkäufe gekennzeichnet ist.
Wir empfehlen den Verbänden, dieses Manöver der Migros A.-G. nicht etwa mitzumachen...“

18. März 1938
Schweiz. Spazerehändler-Zeitung:
„Panikmachelei.
... Es handelt sich hier nicht nur um eine miserable Verwicklung von Politik und Geschäft, sondern um Gefährdung von Ruhe und Sicherheit in unserem Lande durch eine Handvoll unverantwortlicher Streber nach Macht... Es wäre für unser Land besser, wenn die Behörden handeln, bevor aus dem Volke heraus der Aufstand gegen den Wahnsinn solcher politischer Geschäftsmachelei kommt.
Duttweiler ist eine Landesgefahr!“

Unser Standpunkt

Inzwischen ist nun bekannt geworden, daß die Behörden tatsächlich einen gewissen Zwang zur Anlage von Notvorräten ausüben wollen. Es soll jede Familie verhalten werden, einen kleinen Vorrat in Waren, die wir seinerzeit empfehlen, etwa für zwei Monate ausreichend, im Hause zu halten. Für den Unbermittelten sollen, was durchaus anzuerkennen ist, Erleichterungen geschaffen werden, die man allerdings noch nicht genau kennt.
Wir sind nun immer noch der Ansicht, daß es absolut genügen würde, wenn die Behörden dem Bürger mit allem Ernste folgendes sagen würden: Die Möglichkeit von Verwicklungen ist vorhanden. Treten Verwicklungen ein, so ist anzunehmen, daß in der ersten Zeit die vorhandenen Arbeitskräfte, Transportmittel usw. ganz für militärische Bedürfnisse in Anspruch genommen werden. Ein Run auf die Geschäfte muß dann unbe-

4. Februar 1939
Verband Schweiz. Konsumvereine (im „Genossenschaftlichen Volksblatt“):
„Vorsorge für Zufuhrschwierigkeiten.
Man kann sich darum billig fragen, ob nicht jetzt schon Ursache zu drastischen Vorsehriften auch für Private vorläge, denn wer gleich in den ersten Tagen einer solchen Zeit der Öffentlichkeit zur Last liegt, ist ein Schädling und hat deshalb auch zu befürchten, daß er vorübergehend seinem Schicksal überlassen wird...“ (von uns hervorgehoben).

25. Februar 1939
Allgemeiner Consumverein beider Basel (im „Genossenschaftlichen Volksblatt“):
„Notvorräte anlegen, eine nationale Pflicht!“

11. Februar 1939
Lebensmittel-Verein Zürich (im „Genossenschaftlichen Volksblatt“):
„Wir haben schon mehrmals auf die volks- und kriegswirtschaftliche Bedeutung hingewiesen, die der privaten Lagerung von Lebensmitteln zukommt... Eine eisene Nahrungsmittelreserve sollte heute in jedem Haushalt vorhanden sein...“

dingt vermieden werden. Und so kann es vorkommen, daß die Familien, die nicht in ruhiger Zeit versorgt, dann auch nichts bekommen. Die Behörden empfehlen daher dringend rechtzeitige Anlage eines Notvorrates.
Es hat ja keinen Zweck, mit Zwang zu drohen, wo man doch keine Kontrollmöglichkeiten besitzt. Viel besser ist es, mit dem Bürger aufrichtig und bestimmt zu reden.
Im übrigen ist der vom Bundesrat in Aussicht genommene Notvorrat im Betrag von ca. Fr. 6.— bis 8.— pro erwachsene Person verhältnismäßig sehr gering. Wohl dürfte er dem heutigen Konsum solcher Dauerkartartikel in normalen Zeiten entsprechen; doch ist ja der Notvorrat für eine anormale Zeit bestimmt, und mit dem Eintritt von Zufuhrschwierigkeiten, mit etwaiger Rationierung von Brot, Butter etc. wird selbstverständlich der Konsum in jenen Artikeln in den Familien sich vervielfachen. Fr. 6.— bis 8.—, das ist ein Nährwertvorrat für höchstens eine Woche!

Wir fordern jede Familie, die einigermaßen dazu in der Lage ist, nach wie vor auf, einen ansehnlichen Vorrat anzulegen, denn erst dieser bietet eine wirkliche Entlastung der ganzen Wirtschaft. Für Unbermittelte muß unbedingt auf andere Weise vorgesorgt werden, indem z. B. heute schon Arbeitslose und Familien mit kleinem Einkommen usw. sich anmelden und Karten erhalten, die sie im Falle von Versorgungsschwierigkeiten vor allem zum Bezug von bestimmten Waren für eine bestimmte Zeitdauer berechtigen.
Nachdem auch der zweite Vorschlag, den wir schon am 2. August 1934 dem Chef des Eidgen. Militärdepartementes machten, nämlich daß die Inhaber von Importkontingenten verhalten werden sollen, einen mehrtägigen Vorrat der betreffenden Waren auf Lager zu legen, endlich nach über vier Jahren in Bern Gnade gefunden hat, sollten diese Vorräte ausreichen, um jene Versorgung der Unbermittelten, Arbeitslosen etc. sicherzustellen.

Unser einfacher Rat:
Kaufen Sie unsere Waren in den Verpackungen, wie sie sind. Bewahren Sie solche in einem trockenen und gleichzeitig kühlen Raum auf. (Achtung: Oel wird durch Lichtstrahlen zersetzt, muß also entweder in dickes Papier eingeschweißt oder an dunklem Ort aufbewahrt werden.) Dann konsumieren Sie die Waren nach Maßgabe des Datums auf den betreffenden Paketen, immer die erstgekauften Waren zuerst verbrauchend. Selbstverständlich sind die verbrauchten Quanten stets neu zu ersetzen. So werden die Waren im Moment des Konsums völlig intakt sein und auf alle Fälle nicht älter, als sie durchschnittlich nach landesüblichen Begriffen beim Einkauf irgendwo sind.
Im übrigen halten wir Blechdosen zu Fr. 2.— zur Verfügung. Sie sind in allen Lokalen zu haben, dergleichen Bestellscheine für unsere Standard-Packungen.

Verbilligte eingesottene Butter
Der Milchverband gibt ein Communiqué heraus, wonach die Abgabe der verbilligten eingesottenen Kochbutter vorübergehend eingestellt wird mit der Begründung, daß Kochfettfabriken die eingesottene Butter als Zusatz zu ihren butterhaltigen Fetten brauchen, die für die Hausfrau gegen die Verbilligten eingesottene Butter in Detailverkaufpackungen in den Läden aufkaufen, um sich so den Preisvorteil zu sichern.
Der Kochfettfabrikant darf nach Vorschrift die für ihn auch teilweise verbilligte eingesottene Butter nur direkt vom Verband beziehen. Daher verstößt die vorliegende Handlungsweise gegen die Vorschriften und gegen das Interesse der Hausfrau. Der Milchverband ist berechtigt, die Bücher etc. der Kochfettfabrikanten zu prüfen. Wir würden dies dringend empfehlen, da es in der Hauptsache nur Trustfabriken sein können, die sich zu Lasten der Konsumenten Vorteile verschaffen — vorausgesetzt, daß die Behauptung des Milchverbandes überhaupt stimmt —, denn 90 Prozent der Kochfettfabriken sind heute vom Trust kontrolliert.
Zu bemängeln ist die Preispolitik des Verbandes. Im Januar 1938 Erhöhung des Preises von Fr. 4.10 auf Fr. 4.40. Am 3. Februar 1939 Er-

mäßigung des Preises von Fr. 4.40 auf Fr. 3.40. Dann, am 23. Februar Einstellung des Verkaufes zufolge der Wirkungen, die man nicht voraussehen konnte, aber bei einiger Mühe doch voraussehen konnte. Und hier sind wir eben der Meinung, daß ein Kaufmann, der selbst bezahlen muß, bessere Augen für Fernsicht hat als ein Verband, der sich für die Deckung des Defizits an den Staat wendet und der mit dem Abnehmer machen kann was er will, also auch den Verkauf von einem Tag auf den andern sperrt.
Wir werden nächsten dieses Thema gründlich behandeln.

KAUFT SCHWEIZER EIER!
Sie unterstützen damit die einheimische Produktion

- Sardinen** portug., in Oel 1/4 Behs. 25 Rp.
portug., in Oel 1/4 Behs. 65 Rp.
(ohne Haut und ohne Gräte)
- Thon** franz., in Olivenöl 1/8 Behs. 35 Rp.
franz., in Olivenöl 1/8 Behs. 65 Rp.
franz., Miettes, in Oel 1/8 Behs. 25 Rp.
- *Sardellenfilets, spanische 1/18 Behs. 45 Rp.
- *Delikateß-Salm, roter, „Sea rose“ Alaska 1/4 Büchse Fr. 1.—
- Rollmops** (4 Stück) per Dose 40 Rp.
Ochsenmaulsalat ca. 220-g-Dose 50 Rp.

Besonders vorteilhaft:
Schmalzbohnen, grüne 1/1 Dose 65 Rp.
*Bohnen, mittelfein 1/1 Dose 75 Rp.
Spezialqualität: garantiert fadenlos!

Cornichons, im Weinessig, kleinste (Fruchtinhalt 135 g) 1/4 Büchse 50 Rp.
*Delikateß-Gewürz-Gurken mit Weinzusatz 100 g 15 Rp.

Mayonnaise, feinsto 100 g 20 Rp.
(Glas 120—130 g 25 Rp., Depot 25 Rp. extra)

Ital. Salat, feinsto 100 g 23 Rp.
(Glas 200—220 g 50 Rp., Depot 25 Rp. extra)

*Tafelsenf in Tuben, mild und scharf Tube 70 g 25 Rp.

Chnusperli, gemischt (130 g 25 Rp.) 100 g 19 1/2 Rp.
*Mandelzöngli Paket zu 6 Stück 50 Rp.
*Schenkel in Oel gebacken 100 g 25 Rp.
(200 g 50 Rp.)

*Nougat-Cakes / 300 g Neugebackt per Stück Fr. 1.—
*Trüffel-Cakes / per Stück Fr. 1.—

Ceylon-Tee echt, in dieser feinen Hochlandqualität nur bei der Migros erhältlich 95 1/2 Rp.
(105 g Fr. 1.—) per 100 g 95 1/2 Rp.
*Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.